



Newsletter II Februar 2005

Die neuesten Forschungsergebnisse auf einen Blick

Bilanz des ersten Jahres nach Stiftungsgründung

Information der Öffentlichkeit dringend geboten!

Alkoholkrankheit gleich Alkoholsucht – dieses gängige Vorurteil ist in den Köpfen der Menschen fest verankert. Damit nicht genug, auch die meisten Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft teilen diesen Irrtum, so dass sich die öffentliche Förderung auf dem Gebiet der alkoholbedingten Erkrankungen beinahe ausschließlich auf die Suchtforschung konzentriert.

Durch ihre Internetseite www.stiftung-alkoholforschung.de, Presseartikel, Rundfunk-Interviews, Veranstaltungen wie z.B. "Schnupper-Vorlesungen" oder Vorträge für Senioren und Wirt-

schaftsvertreter wird die Stiftung Biomedizinische Alkoholforschung in diesem Jahr den Informationsfluss in die Öffentlichkeit zu diesem wichtigen Thema fördern.



Die Baden-Württembergische Kultusministerin Dr. Annette Schavan hat sich bereits bereiterklärt, die Schirmherrschaft über eine zentrale Veranstaltung zu übernehmen: "In Anbetracht der Zunahme des Alkoholkonsums bei Kindern und Jugendlichen ist eine gezielte Aufklärung und die Forschung auf dem Gebiet der Wechselwirkungen zwischen Alkoholgenuss, Rauchen und Ernährungsgewohnheiten eine wichtige Aufgabe, die es zu unterstützen gilt".

Auch die Hessische Kultusministerin Karin Wolff unterstützt die Stiftung Biomedizinische Alkoholforschung im Rahmen ihres Projektes "Schule & Gesundheit". Wir werden die Stiftung Biome-



dizinische Alkoholforschung auf der "4. Fachtagung Schule & Gesundheit" in



Frankfurt am Main - im Internet

unter: www.schuleundgesundheits.hessen.de -

am 22. März 2005 präsentieren, wo Sie uns beim "Markt der

Möglichkeiten" besuchen können.

Prof. Singer bei SWR1 "Leute"

Am Mittwoch, dem 9. März 2005, war der Stiftungsvorsitzende Prof. Singer zu



Gast im Studio SWR1 Baden-Württemberg in Stefan Sillers (Bild) Talk "Leute". Zu Fragen wie: "Ist ein Viertel gesund, sind drei Viertel schädlich? Wie wirkt Alkohol im Körper, wie groß ist die Gefahr, abhängig zu werden?" stellte der Gründer die "Stiftung Biomedizinische Alkoholforschung" und seine Arbeit vor. Anschließend konnten die Hörer Fragen zum Thema stellen. In der Nacht zum Donnerstag, dem 10. März 2005, folgte die Übertragung der aufgezeichneten Sen-

dung im dritten Fernsehprogramm des Süddeutschen Rundfunks unter der Rubrik "Leute Night".

Gefährlicher Irrtum

Rund 75% aller Patienten, deren Krankheiten durch Alkoholkonsum verursacht oder verschlimmert werden, sind nicht gleichzeitig auch süchtig. Für diese Gruppe wird zwar in der Prävention und Behandlung, nicht jedoch hinsichtlich der Forschungsarbeit auf ihrem Krankheitsgebiet eine ausreichende öffentliche Gesundheitsfürsorge betrieben, weil sich die Förderung auf die Erforschung der Suchterkrankung konzentriert. Obwohl jährlich Milliarden durch Alkoholsteuern eingenommen werden (2003: 3.450 Mio. Euro), fließt nur ein Bruchteil zurück in die Forschung. Ein Beispiel: Die Summe der Einzelbeträge, mit denen die Deutsche Forschungsgemeinschaft in fünf Jahren (2000-2004) zusammen elf Projekte im Zusammenhang mit Alkoholkonsum gefördert hat, beträgt 1,12 Mio. Euro oder rd. 0,225 Mio. Euro jährlich, entsprechend 0,074 Promille der staatlichen Einnahmen aus dem Alkoholgeschäft.

Gesellschaftliche Entwicklung

Die Sensibilisierung der Verantwortlichen in Gesundheitswesen, Politik



und Gesellschaft für dieses Thema ist schon aus gesellschaftsökonomischer Sicht relevant: Die Zahl der Alkoholabhängigen wird hier zu Lande auf 1,5 Mio. geschätzt, dazu kommen 2,4 Mio. Menschen, die einen missbräuchlichen Alkoholkonsum aufweisen. Nach bisherigen Schätzungen sterben jährlich 40.000 Menschen an den Folgen übermäßigen Alkoholkonsums (Verkehrsunfälle, Gewaltdelikte, Organversagen; davon ca. 17.000 durch Leberzirrhose). Neueste Ergebnisse weisen jedoch unter Berücksichtigung der Auswirkungen in der Kombination von Alkohol und Tabakkonsum auf **74.000** Todesfälle jährlich hin (74% oder ca. 55.000 Tote durch Kombination Alkohol & Rauchen). **2.000** Kinder werden mit lebenslangen Behinderungen geboren. Jeder kann sich vorstellen, wie die Reaktion von Öffentlichkeit und Politik bei einem Terrorangriff mit Opferzahlen ähnlichen Ausmaßes aussehen würde, doch Alkoholtote und -behinderte werden anscheinend unter der Rubrik "Selbst schuld" stillschweigend hingenommen.

Die volkswirtschaftlichen Folgekosten alkoholbezogener Erkrankungen belaufen sich jährlich auf ca. **20,6 Mrd. Euro**. Trotz dieser eindringlichen Zahlen wird die gesundheitliche Beeinträchtigung des Alkoholkonsums meist verharmlost. Ein un-

bekümmerter Umgang mit Alkoholika wird durch einseitige Werbung noch unterstützt (Werbeaufwendungen für alkoholische Getränke 2003: **525 Mio. Euro**).

Die nachlässig sorglose oder bewusst ignorante Einstellung vieler Menschen gegenüber Alkoholkonsum wird sich nicht über Nacht ändern lassen. Andererseits soll nicht der Eindruck entstehen, die Stiftung Biomedizinische Alkoholforschung plädiere für totale Abstinenz und wolle den Menschen Vorschriften machen oder die Laune vermiesen. Darum gilt es, mit gezielten Projekten jeweils eine genau ausgewählte Zielgruppe zu informieren (z.B. Senioren, Jugendliche, Eltern und Erzieher, Verantwortungsträger in Wirtschaft und Politik usw.) und so sukzessive das Interesse an den Aufgaben und Zielen der Stiftung Biomedizinische Alkoholforschung zu wecken.



Das Team der Stiftung Biomedizinische Alkoholforschung von links nach rechts:
Dr. Peter Feick (Biologe), Annette Zühlke (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), Prof. Dr. med. Dr. h.c. mult. Manfred V. Singer (Stiftungsgründer und Vorsitzender)



Quellen: Prof. Dr. med. Dr. h.c. mult. M. V. Singer,
Dipl. oec. troph. F. Schlieger
"Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS) Jahrbuch Sucht" 2005
"Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes" 2002
Auskunftsstelle der "Deutsche Forschungsgemeinschaft"
Bilder: Agentur Thema, Karlsruhe bzw. Süddeutscher Rundfunk

Vergleichende Studien über Minderung des Gehirnvolumens durch Alkoholschäden bei Männern und Frauen

Frauen sind empfindlicher gegenüber einer Mehrzahl der physiologischen Auswirkungen des Alkoholkonsums. So treten bei alkoholabhängigen Frauen Leberzirrhose, alkoholverursachte Herzkrankheiten (Kardiomyopathie) und Nervenschäden (Periphere Neuropathie) bereits nach weniger Jahren schweren Trinkens auf als bei alkoholsüchtigen Männern.

Zwei Studien, die bilderzeugende Verfahren der Computertomographie nutzten, verglichen die Minderung des Gehirnvolumens als zuverlässigen Indikator für Gehirnschäden bei alkoholabhängigen

Männern und Frauen. Es stellte sich heraus, dass sowohl bei männlichen als auch weiblichen Alkoholikern gegenüber Personen der Kontrollgruppe das Gehirnvolumen signifikant abnahm.

Bei Frauen tritt Schädigung viel früher ein

Zusätzlich zu den vorgenannten Ergebnissen zeigten Studien, dass sowohl Männer als auch Frauen als Resultat von



TERBORCH, Gerard, Woman Drinking Wine, 1656-57

Alkoholmissbrauch Probleme sowohl im Lernverhalten als bei der Gedächtnisleistung aufwiesen.

Der Unterschied bestand jedoch darin, dass die teilnehmenden Frauen dieser Studie berichteten, dass ihr exzessiver Alkoholkonsum erst halb so lang erfolgte wie der der männlichen Probanden. Dies zeigt an, dass das Gehirn der Frau – genau wie andere Organe – empfindlicher auf alkoholverursachte Einwirkungen reagiert als das von Männern.



Widersprüchliche Aussagen

Bisher gab es noch keine Untersuchungen, die solche Unterschiede belegen konnten. Tatsächlich widersprachen sich in der Vergangenheit in dieser Frage sogar zwei andere Studien über geschlechtsgebundene Anfälligkeit für Gehirnschrumpfung, die im Jahr 2001 nebeneinander im "American Journal of Psychiatry" erschienen.

Frauen sterben jünger

Trotz eines insgesamt erhöhten Männeranteils (76 %) unter den alkoholbedingten Todesfällen zeigt sich, dass insbesondere Frauen in jüngeren Lebensjahren an alkoholbezogenen Erkrankungen versterben und sich somit für Frauen ein besonders hoher Verlust von potentiellen Lebensjahren ergibt.

Nicht nur "Dummköpfe" betroffen!

Eine epidemiologische Studie bestätigte, dass erhebliche Unterschiede in der Sozialstruktur zwischen Konsumentinnen von Alkohol und Medikamenten bestehen: Frauen aus unteren sozialen Schichten sind besonders gefährdet, medikamentenabhängig zu werden. Unter den Frauen

mit riskantem Alkoholkonsum hingegen befand sich eine große Gruppe von Frauen mit hohem Ausbildungsstand, gutem Einkommen etc.

Staatliches Ziel: "Gender Mainstreaming"

Das Ziel des "Gender Mainstreaming" wurde im Amsterdamer Vertrag, der am 1. Mai 1999 in Kraft trat, auf EU-Ebene rechtlich verbindlich festgeschrieben.

Art. 2 und Art. 3, Absatz 2 dieses Vertrags verpflichten die Mitgliedstaaten zu einer aktiven Gleichstellungspolitik. Dies bedeutet, bei *allen* gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen, da es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt.

Die Angebote der Selbsthilfe bei Alkoholkrankheit sind jedoch traditionell sowohl in den Betroffenenengruppen als auch in den Angehörigengruppen – die vor allem von Frauen abhängiger Männer besucht werden – auf den *männlichen* Abhängigen ausgerichtet und bieten Frauen häufig kein Forum für ihre spezifischen Problemlagen. Dieses Ungleichgewicht gilt es nach den Vorgaben zur Gleichstellung der Geschlechter zu verbessern.



Forschungsdefizite bei den über 60-jährigen

Hinsichtlich der Gruppe der über 60-jährigen besteht sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern ein erhebliches Informationsdefizit. Zwar ist bekannt, dass alten Menschen oft in erheblichem Ausmaß und über lange Zeiträume psychotrope Medikamente verordnet werden. Inwieweit Alkoholabhängigkeit bei alten Menschen (und auch hier insbesondere bei Frauen, die aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung einen Großteil der Senioren stellen) ein behandlungsbedürftiges Phänomen darstellt, ist ebenfalls noch "unbekanntes Land" wie die Wechselwirkungen von Medikamenteneinnahme und gleichzeitigem Alkoholkonsum. Genaue Zahlen fehlen ebenso wie auch auf diese Zielgruppe abgestimmte Präventions-, Beratungs- und Behandlungsangebote.

Physiologie der Frau in der Forschung bisher vernachlässigt

Ganz offensichtlich muss die Forschung auf diesem Gebiet noch weiter vorangetrieben werden; insbesondere hat der weibliche Organismus bisher in Untersuchungen über Alkoholismus weit weniger Beachtung gefunden als der der Män-

ner – trotz augenfälliger Hinweise, dass Frauen und viele ihrer Schlüssel-Organensysteme besonders anfällig für alkoholbedingte Effekte sind.

Quellen: Loft, S.; Olesen, K.L. und Dossing, M.: "Scandinavian Journal of Gastroenterology" 22:1251-1256, 1987
Fernandez-Sola, J.; Estruch, R.; Nicolas, J.M.: "American Journal of Cardiology" 80:481-485, 1997
Ammendola, A.; Gemini, D.; Iannacone, S.: "Alcohol and Alcoholism" 35:368-371, 2000
Jacobson, R.: "Psychological Medicine" 16:547-559, 1986
Mann, K. "Alcoholism: Clinical and Experimental Research" 16(6):1052-1056, 1992
Hommer, D.W; "Alcohol Research & Health" 27(2):181-185, 2003
John, U. & Hanke, M., "European Journal of public Health"13,275-277, 2003

Geselliges "Kampftrinken"

Alkohol verursacht bereits nach wenigen Gläsern eine Verschlechterung der Erinnerungsleistung, und je mehr davon konsumiert wird, desto schneller geht es mit dem Gedächtnis bergab. Große Mengen, die schnell und auf nüchternen Magen getrunken werden, können zum sog. "totalen Blackout" führen oder zumindest zu einem Zustand, in dem die Person sich zeitweise nicht mehr an Einzelheiten bzw. sogar komplette Ereignisse erinnern kann.



Gedächtnisstörungen kommen beim geselligen Trinken weitaus häufiger vor als bisher angenommen wurde. Erinnerungslücken sollten daher zukünftig bei Personen jeden Alters mit *und* ohne Alkoholabhängigkeit als mögliche Konsequenz des akuten Rauschzustandes angesehen werden.

Dauerhaft und unumkehrbar

Alkoholkonsumenten, die an alkoholbedingtem Gedächtnisausfall leiden, trinken zu viel zu schnell, so dass der Alkoholspiegel im Blut rasant ansteigt.

Studentinnen und Studenten unterliegen diesbezüglich einem besonderen Risiko, da eine alarmierende Anzahl von ihnen an geselligen Trinkexzessen teilnimmt. Riskant wird es, sofern bei einem typischen erwachsenen Mann fünf oder mehr "Standard-Drinks", bei Frauen vier oder mehr dieser Getränke innerhalb von zwei Stunden konsumiert werden.

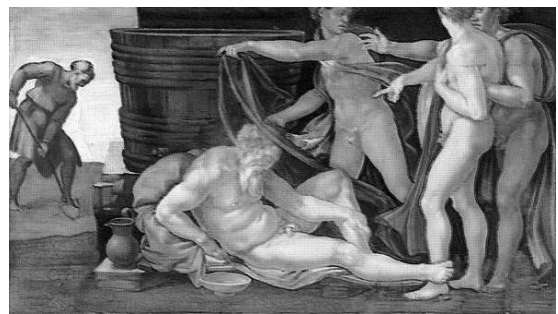
Eine Studie aus den USA befragte 772 Hochschulstudenten, ob sie sich jemals am Morgen nach einer feuchtfröhlichen Party nicht erinnern konnten, was sie in der vergangenen Nacht getan hatten bzw. wo sie gewesen waren. 51 Prozent derer, die bereits Erfahrung mit Alkohol hatten, erklärten, schon einmal an einem Punkt ihres Lebens den Faden verloren zu ha-

ben. 40 Prozent von ihnen berichteten sogar, dass dieser Zustand im letzten Jahr vor der Befragung aufgetreten sei. Von den Studenten, die in den letzten beiden Wochen vor der Untersuchung getrunken hatten, berichteten 9,4 Prozent von einem Blackout in dieser Zeit.

Bleibende Schäden

Schwere "Besäufnisse" können ausgedehnte und unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen: Angefangen von kleinen "Ausrutschern" in der Gedächtnisleistung bis hin zu bleibenden Ausfallerscheinungen, die eine lebenslange Behandlung notwendig machen.

MICHELANGELO di Lodovico Buonarroti Simoni,
Drunkness of Noah, 1509



Denn sie wissen nicht, was sie tun ...

Die in der Studie befragten Studenten berichteten weiterhin, dass sie nach einem alkoholbedingten Gedächtnisausfall erfahren mussten, dass sie im Zustand der



Unzurechnungsfähigkeit eine Vielzahl von gefährlichen Aktivitäten unternommen hatten - insbesondere ungeschützten Sex - aber auch Straftaten wie Vandalismus und Autofahren jenseits aller Promillegrenzen.

Auch hier zeigt sich wieder, dass Frauen anfälliger sind für alkoholbedingte Schäden: Obwohl die Männer häufiger und deutlich mehr tranken, berichtete die gleiche Anzahl an Männern wie an Frauen über Gedächtnisverlust. Die erhöhte Gefahr des Blackouts bei Frauen resultiert möglicherweise aus unterschiedlichen Stoffwechselabläufen im Alkoholabbau gegenüber dem Metabolismus der Männer. Frauen haben einen höheren Körperfettanteil, so dass bei gleicher Trinkmenge höhere Blutalkoholkonzentrationen erreicht werden. (Bei gleicher Trinkmenge werden so höhere Blutalkoholkonzentrationen erreicht.) Weiteres Argument: Frauen haben eine geringere Konzentration der Alkoholdehydrogenase in der Magenschleimhaut. Hierdurch wird ein geringerer aufgenommenen Alkoholanteil schon im Magen abgebaut - und ein größerer Anteil erreicht die Blutzirkulation. Möglicherweise sind Frauen auch empfänglicher für mildere Formen von alkoholbedingten Erinnerungsstörungen, auch wenn sie die gleiche Menge trinken wie Männer.

- Quellen:** White, A.M. "Alcohol Research & Health" 27(2):186-196, 2003
White, A.M. "Journal of American College Health" 51:117-131, 2002
Hommer, D.W; Momenan, R.; Kaiser, E. u. Rawlings, R.R.: "American Journal of Psychiatry" 158:198-204, 2001
Pfefferbaum, A.; Rosenbloom, M.; Deshmukh, A. u. Sullivan, E.: "American Journal of Psychiatry" 158:188-197, 2001
Nixon, S.; Trivis, R. and Parsons, O. Alcoholism: "Clinical and Experimental research" 19(3):577-581, 1995

*Sie sind noch kein Mitglied,
möchten aber gerne helfen?*



Ich werde Mitglied im „Verein zur Förderung der Stiftung Biomedizinische Alkoholforschung“:

Name, Vorname	_____
Straße	_____
PLZ, Ort	_____
Datum	_____
Unterschrift	_____
<input type="checkbox"/>	Ich zahle freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____ Euro im Jahr.
<input type="checkbox"/>	Ich zahle den Mindestbeitrag von 50,00 Euro im Jahr.
<input type="checkbox"/>	Ich spende zusätzlich einmalig und unabhängig vom Mitgliedsbeitrag _____ Euro.
Mein Zahlungsweg (bitte ankreuzen):	
<input type="checkbox"/>	bargeldlose Einzugsermächtigung (hiermit verringern Sie den Verwaltungsaufwand!)
meine Konto-Nr.	_____ Geldinstitut _____
Bankleitzahl	_____
Datum	_____
Unterschrift	_____